

LIAISON MIT BERLIN

Mélinée singt von den Ufern der Spree, vom Tango und von roten Ampeln. Die französische Sängerin lebt seit sieben Jahren in der deutschen Hauptstadt und kann sich keinen schöneren Ort vorstellen. Eine Begegnung in ihrem Lieblingsviertel.

Von Birte Förster



© Ben Bayer.

Etwas ist anders an diesem Dienstag mitten im Oktober. Statt Regen, Kälte und grauem Himmel, wie man es von einem Herbsttag in Berlin erwarten würde, zeigt die Sonne ein letztes Mal ihre Kraft. Strahlend blauer Himmel, überall in den Straßen ist Trubel, die Menschen sitzen draußen und genießen die letzte Wärme in diesem Jahr. Auch Mélinée und ich machen es uns für unser Gespräch unter freiem Himmel gemütlich— an einem ihrer Berliner Lieblingsorte, dem Café „Buchhandlung“ in Mitte. Die französische Sängerin, die seit sieben Jahren in Berlin lebt, kann es sich nicht mehr vorstellen, woanders zu wohnen. Und das, obwohl die 33-Jährige, die ursprünglich aus dem südfranzösischen Toulouse stammt, in puncto Temperaturen ganz anderes gewöhnt ist. So stellt sie auch in ihrem deutsch-französischen Lied *Berline* fest: „Das Problem à Berlin c'est qu'il fait un temps de chien.

„DAS PROBLEM À BERLIN
C'EST QU'IL FAIT UN TEMPS
DE CHIEN.“

Es regnet chaque jour.“ Dennoch: Kritik kommt darin kaum vor, es ist vielmehr eine Lobeshymne auf die Hauptstadt. „Ich habe eine sehr starke Bindung an diese Stadt, es ist wie eine starke Liebesgeschichte, ich fühle mich wie mit Berlin verheiratet“, sagt Mélinée auf Deutsch. Da seien die langen, dunklen Winter verzeihlich.

Immer wieder zieht es die Sängerin in die „Buchhandlung“, die mit ihrem Neuanfang verbunden ist. Im nahe gelegenen Kunsthaus Tacheles, einem Ort für Kulturschaffende, verbrachte sie bis zu dessen Schließung 2012 viel Zeit. „Es war für mich wie ein zweites Zuhause“, sagt Mélinée. Damals lernte sie auch das kleine, alternative Café kennen. Ein Kleinod inmitten der überwiegend schicken Restaurants in Berlin-Mitte, unweit der Oranienburger Straße mit der Neuen Synagoge. Viele Künstler aus dem früheren Tacheles treffen sich dort. Ein paar grüne und rote Holztische und Bänke stehen draußen, im Inneren liegen große Kissen auf den Sitzen, kleine Gegenstände in Papier-CD-Hüllen wie ein Mini-Fahrrad oder eine Trillerpfeife zieren die Wände. Unterhalb der Decke kleben bunte Chucks. Das Holzpodest neben dem Eingang dient abends als Bühne für Konzerte. Mélinée ist selbst schon zusammen mit dem Gitarristen Jonathan Bratoëff dort aufgetreten.

Die Tanzbegeisterte schätzt auch das nahe gelegene „Clärchens Ballhaus“. Oft sei sie dort



© Veronique Mergaux

bereits zum Tangotanz hingegangen. Dass Berlin für sie nicht nur norddeutsche Kühle bedeutet, sondern auch Schwung und Rhythmus, besingt sie auch in ihren Liedern. „S’il fait beau, on danse le tango, sur les bords de la Spree.“ Dabei hat sie die Strandbar des Theaters Monbijou im Sinn. Ein wenig macht sie sich mit ihrer Musik zudem über die deutschen Regeln lustig: „Tu te fais griller mon pote, si tu traverse à rot.“ Aber auch dem Fernsehturm, dem Tiergarten sowie der Gentrifizierung hat sie mehrere Chansons gewidmet.

Thema in ihren Liedern ist aber nicht nur die deutsche Hauptstadt, auch wenn der Fokus im ersten Album *Berline* deutlich war. „Ich habe viel über Liebe geschrieben, über traurige Liebesgeschichten“, erzählt Mélinée. Aber auch das Warten, Alkoholismus und Schicksale wie das der Jüdin Etty Hillesum, 1943 in Auschwitz gestorben, finden sich in ihren Chansons wieder. „Wenn mich etwas berührt, schreibe ich ein Lied darüber“, sagt sie.

Bei ihren Auftritten in diversen deutschen Städten begleitet sich Mélinée mit dem Akkordeon. Auf der Bühne dabei ist neben dem Gitarristen auch der Kontrabassist Carmelo Leotta. Ihre Musik vereint unterschiedliche Stilrichtungen. Passend zu ihren tänzerischen Vorlieben finden sich Tangorhythmen darin wieder, Rock- und Popmusik, aber auch Jazz-Elemente. Für ihr zweites Album *Héroïne*, das im Herbst 2017 erschienen ist, hat Mélinée den afrikanischen

Musiker Aly Keita mit ins Boot geholt, der mit dem Balafon, einem westafrikanischen Xylophon, noch weitere musikalische Einflüsse einbringt. Ihre Lieder sind mal dynamisch und witzig, mal ruhig und melancholisch. Sie selbst bezeichnet ihre Musik als „mélancolique“ (melankomisch).

Die Texte für ihre Chansons schreibt die Musikerin alle selbst, meistens auf Französisch. Das Lied *Liebstechniker* über einen Tontechniker, in den sie sich verliebt hat, ist das einzige, das sie komplett auf Deutsch verfasst hat. Egal in welcher Sprache: Wenn sie ihre Gedanken über die Musik zum Ausdruck bringt, bedeutet das für sie im Vorfeld eine intensive Textarbeit. „Ich schreibe immer mit Wörterbuch, um den ganz genauen Sinn von einem Wort zu haben“, verrät sie. Ihre Art zu schreiben sei mit der Zeit sehr poetisch geworden, mit vielen Metaphern und Wortspielen.

„TU TE FAIS GRILLER MON POTE, SI TU TRAVERSES À ROT.“

Das ist kaum verwunderlich, bedenkt man, dass Mélinée in ihrer Heimatstadt Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften studiert hat, bevor sie sich vollkommen der Musik widmete und in Toulouse erste Auftritte hatte. Von Berlin aus folgte später ein Fernstudium in Französisch als Fremdsprache, sodass sie inzwischen auch Unterricht gibt. Sogar Chanson-Workshops für Schüler bietet sie an.

Langfristig, so steht für sie fest, wolle sie in der Hauptstadt bleiben. Schließlich bedeute Berlin für sie eine ständige Quelle der Inspiration. Vor allem, weil man die Geschichte Berlins überall spüre, sagt sie. Und: „Es gibt etwas sehr Freies in dieser Stadt.“ ■

Nächste Konzerte: Zimmer 16, Florastraße 16, Berlin, 3. Februar 2018 um 21 Uhr; AKW Altes Krankwerk, Lutherstraße, Naunhof bei Leipzig, 15. April 2018 um 14 Uhr; Breite 63, Ernst-Abbe-Straße 10, Saarbrücken, 25. Mai 2018 um 20 Uhr.